



Zu-verschenken-Test-Stand vor dem Studierendenwohnheim in der Tübinger Charlottenstraße.

Bild: Sommer

Die Welt im Verschenkfieber

Kisten zum Selbstbedienen und Umsonstläden – wo Dinge ohne Geld zu haben sind

Ob Kleider, Bücher, Bettwäsche oder Küchengeräte, alles kann man umsonst bekommen – wenn man nur weiß, wo. Auch Tübingen folgt dem Trend der Verschenkboxen, Umsonstläden und anderer Verschenkaktionen.

SARAH SCHUMAYER
STEFAN KRESPACH

Tübingen. Gegenüber vom Buchkaffee „Vividus“ am Nonnenhaus stehen zwei Kisten mit der Aufschrift „Zu verschenken“. Darin Bücher, DVDs, Tassen, ein Spiel „Englisch für Kinder“, sogar eine alte, aber funktionsfähige Kaffeemaschine.

In der folgenden halben Stunde werden sie von 43 Menschen verschiedenen Alters inspiziert. Eine Frau mit Kinderwagen, ein älteres Paar, ein junger Mann und ein Student werfen einen genaueren Blick darauf. Ein paar Leute nehmen Sachen heraus und legen sie wieder zurück. Manche finden Brauchbares: Eine ältere Frau nimmt eine Vase und eine schöne Kaffeedose mit, eine Mutter findet für ihre Söhne ein Buch und eine junge Frau kann zwei Tassen und eine Kerze gebrauchen.

Dies ist nur einer der vielen Plätze in Tübingen, an denen Verschenkboxen stehen. Eine weitere Möglichkeit, Dinge zu verschenken oder beschenkt zu werden, bieten sogenannte Umsonstläden. In Tübingen gibt es mehrere, zwei davon in der Ludwigstraße 15 und der Schellingstraße 6.

In der Schellingstraße passt die Verschenkidee zum gesamten

Wohnprojekt. „Sachen, die man sonst wegwerfen würde, finden so eine sinnvolle Verwendung“, sagt Andi Kremer, eine der Bewohnerinnen des Hauses. „Es sind zwar ab und zu unbrauchbare Gegenstände dabei, aber häufig auch relativ neue und tolle Sachen. Völlig nutzlose Sachen werden von uns aussortiert.“ Im Sortiment finden sich vor allem Klamotten, Bücher und Dekoratives. Wie voll der Laden ist, hängt davon ab, was die Leute bringen und/oder mitnehmen. Die Interessenten seien verschiedenste

Leute, sowohl Studenten als auch Ältere. Manche sind Stammkunden, manche schauen nur selten vorbei.

Ganz ohne Probleme geht es aber nicht. „Am Anfang hatten wir den Laden immer geöffnet, aber das war zu chaotisch“, sagt Kremer. Inzwischen hat der Laden nur noch mittwochs von 16 bis 23 Uhr und samstags von 12 bis 19 Uhr geöffnet – und das Chaos hat sich geordnet.

Das Konzept des Gebens und Nehmens funktioniert auch nur mit großzügigen Gebern. Kremer weiß gleich von einem positiven Beispiel: „Eine Lehrerin hat letztes in ihrem Kollegium gesammelt und uns die Sachen dann vorbeigebracht.“

Auch im Wohnprojekt Ludwigstraße gibt es seit Februar 2007 einen Umsonstladen. Eine Arbeitsgruppe des Hauses kümmert sich

in erster Linie darum. „Schön, hier ist eine Schenkwirtschaft in Aktion, die außerhalb unseres kapitalistischen Warensystems steht“, findet Vincent, 22, der seit zweieinhalb Jahren hier wohnt und wie die anderen Hausbewohner nur den Vornamen nennen möchte.

„Leute, die etwas bringen, sind oft Studenten oder Eltern, die zu klein gewordene Kleider ihrer Kinder abgeben. Geholt werden Sachen von Studenten, Bewohnern des Hauses oder Leuten, die weniger Geld haben“, erklärt Bianca, 23,

die seit einem Jahr in der Ludwigstraße zu Hause ist. Am häufigsten würden T-Shirts und Hosen gebracht. In den Regalen finden sich auch Bücher und Bett-

wäsche. Jeder räume die Sachen selber ein. „Klasse!“, findet Bianca den Laden. „Seit ich hier bin, war ich nicht mehr shoppen. Man kann sich schön kleiden, ohne viel Geld auszugeben und hat dabei noch regen Austausch.“

Donnerstags von 18 bis 21 Uhr und sonntags von 15 bis 18 Uhr hat der Laden geöffnet. Manchmal kommt niemand, manchmal schauen sieben bis acht Leute rein, meistens am Sonntag mehr.

Diesen Donnerstag sind besonders viele da. Philip Hoffmann, 26, ist zum ersten Mal im Umsonstladen und hat ein paar Tassen aus seiner WG mit dabei. An das Prinzip, einfach etwas ohne schlechtes Gewissen zu nehmen, müsse er

sich erst gewöhnen. Andersherum fällt es ihm leichter: „Wenn man Dinge nicht mehr braucht, kann man sie hier abgeben. Das ist ein tolles, innovatives Konzept“. Lydia Gerlach, 22, die vor drei Jahren ins Depot gezogen ist, kommt gemeinsam mit ihrer Kommilitonin Viola Stocker, 23, immer wieder her. „Am Anfang war nicht so viel los, aber jetzt blüht der Laden richtig“, freuen sich die Sinologiestudentinnen.

In Lustnau hat sich Bettina Fausel, 53, nach dem Hochwasser im Juli 2013 entschlossen, es müsse etwas getan werden. Ihre Idee war ein „Schenken-oder-Spenden“-Stand direkt vor ihrem Haus. „Anfangs waren es nur Bücher. Dann sind noch andere Sachen durch mich oder andere hinzugekommen. Mit der Zeit wurde der Stand dann immer besser besucht. Es hat sich sogar eine richtige Stammkundschaft entwickelt“, sagt Fausel. Auf dem großen Tisch vor dem Zaun ihres idyllischen Vorgartens findet sich alles Brauchbare, darunter sehr viele Bücher, Gefäße, Spiele, Puzzles, Dekoration. Sie stellt es den Leuten frei, sich etwas auf Schenkbasis zu nehmen oder dafür zu spenden. „Im vergangenen Jahr kamen etwa 1200 Euro an Spenden zusammen“, so Fausel. Während Geld zuvor an die Rumänienhilfe oder Tierheime floss, entschied sie sich in diesem Jahr, das Geld an einen Gnadenhof im Allgäu zu geben. „Man sieht direkt, dass es den Tieren zugute kommt“, sagt die Krankenschwester.

Ein letzter Blick auf die Kisten vor dem Buchkaffee zeigt: Es tut sich immer noch etwas. Die Verschenkidee ist also angenommen.

Sachen, die man sonst wegwerfen würde, finden so eine sinnvolle Verwendung.

Andi Kremer, Bewohnerin der Schellingstraße

ÜBRIGENS

„Smash your capitalism... or bring it Umsonstladen“ steht auf der Eingangstür. Ich gehe zum ersten Mal in einen Tübinger Umsonstladen, obwohl ich eigentlich überhaupt nichts brauche, weil der Schrank daheim viel zu voll ist.

Verschenken statt wegwerfen

Man besitzt einfach zu viele Sachen heutzutage! Das gilt bestimmt nicht nur für meinen Schrank. Das hab ich schon oft von anderen gehört und höre es auch hier im Laden wieder. Warum also nicht Dinge herbringen, die daheim nur herumstehen? Oder Klammotten, die man gar nicht mehr trägt? Andere Leute können die Sachen vielleicht gebrauchen.

Im Umsonstladen läuft alles ohne Geld – Solidarität und Selbstorganisation sind die Stichworte. Wer was hat, bringt es her und räumt es auch selbst in die Regale ein. Wer was braucht, nimmt es mit. Na ja, mehr als fünf Sachen sollten es nicht sein, steht auch noch auf einem Schild. Damit es nicht aus dem Ruder läuft, mit dem Nehmen. Aber so voll wie die Regale sind, scheint das hier nicht der Fall zu sein.

Ich muss an die Begriffe Reziprozität (Gegenseitigkeit) und Gabentausch aus der Ethnologie denken. Und an Marcel Mauss oder Bronislaw Malinowskij, die Austauschsysteme bei den Kwakiutl-Indianern und den Trobriandern in Papua-Neuguinea untersuchten. Formen des (Gaben-)Austausches haben die Menschen wohl schon immer beschäftigt. Die Trobriander be-

treiben zum Beispiel den Kula-Ring. Dabei werden zwischen den melanesischen Inseln im Uhrzeigersinn Halsketten aus roten Muschelplättchen und gegen den Uhrzeigersinn Armbänder aus weißen Muscheln getauscht. Mit dem Erhalt der Gabe beginnt die Verpflichtung, innerhalb eines bestimmten Zeitraums die Gabe zu erwidern. So werden die freundschaftlichen Bande

zwischen den Inselbewohnern gestärkt.

Im Umsonstladen wird keine Gegengabe erwartet, man braucht kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn man etwas nimmt, ohne etwas im Gegenzug zu geben. Für Leute mit geringerem Einkommen oder Studenten ist das eine gute Möglichkeit, Dinge zu bekommen, ohne dafür Geld ausgeben zu müssen. Wobei ich die Vorstellung, umsonst shoppen zu gehen, noch gewöhnungsbedürftig finde (ich nehme auch erstmal nichts mit).

Warum aber haben sich Leute so ein Konzept ausgedacht? Ich denke, es ist ein Versuch, der Wegwerfgesellschaft etwas entgegenzusetzen. Der Warenüberfluss erfüllt so noch einen sinnvollen Zweck.

Klar, zugegebenermaßen fällt es mir (als Schwäbin?) manchmal schwer, Sachen auszurangieren. Aber das Ausmisten tut doch der Seele gut! Ich werde also heimgehen und meinen Schrank freiräumen und dann wieder herkommen! Ein bisschen in den Büchern schmökern, mich mit anderen Besuchern austauschen und vielleicht ein Buch mitnehmen, das ich noch nicht gelesen habe.

SARAH SCHUMAYER

siehe auch vierte Lokalseite